

## **An diejenigen, die bei mir promovieren möchten.**

Du bist herzlich willkommen, bei mir zu promovieren. Um das Verfahren transparent und zielführend zu gestalten, möchte ich für die Zusammenarbeit einige meiner grundlegenden Erwartungen und Vorstellungen formulieren.

Eine Dissertation umfasst ca. 250 Seiten und ist so zu konzipieren, dass sie in drei Jahren abgeschlossen werden kann.<sup>1</sup> Es geht darum, in einem theoretisch klar umrissenen Feld *eine* geschichtsdidaktische Forschungsfrage selbstständig zu bearbeiten (und nicht um das ganze Feld der Geschichtsdidaktik – eine gute neue Idee auszuarbeiten reicht).

Die Dissertationsprojekte sind im Kontext meiner Forschungsstrategie zu verorten, was keineswegs heißt, dass diese Theorieansätze nicht kritisch diskutiert werden dürfen oder überwunden werden können, sondern dass sie als Ausgangspunkt und Reflexionsangebot anzusehen sind. (Ich kann nur für solche Arbeiten der Erstbetreuer sein, die in einem mir halbwegs vertrautem Theorierahmen entstehen.) Ich möchte Projekte betreuen, die Fragen historischen Denkens und Lernens im Kontext pluraler Gesellschaften untersuchen und dabei theoretische, empirische, normative und pragmatische Dimensionen miteinander verknüpfen. Empirie liegt mir besonders am Herzen, allerdings ist mir wichtig, dass die Fragestellungen aus dem Spannungsfeld empirischer Ergebnisse und theoretisch-normativer Überlegungen abgeleitet wird und die Ergebnisse in eben dieses Spannungsfeld verortet werden. Nicht selten wird es dabei nötig sein, zwei Perspektiven explizit in den Blick zu nehmen: einerseits auf Basis theoretischer Überlegungen Formen historischen Denkens und Lernens zu untersuchen und etwas über die Probanden auszusagen und andererseits aus einer empirischen Perspektive die bisherige Theoriebildung in den Blick zu nehmen.

### **1. Exposé**

Zu den ersten Aufgaben gehört, ein Projekt zu entwickeln und ein Exposé (ca. 10 Seiten) zu schreiben. Dies braucht bisweilen Zeit und ist selbst ein Teil des Forschungsprozesses. Folgende Punkte sind dabei zu thematisieren:

---

<sup>1</sup> Dies gilt für eine Promotion auf einer wissenschaftlichen Mitarbeiterstelle oder bei einem Stipendium. Bei einer anderen beruflichen Situation (etwa neben einer Vollzeitstelle als LehrerIn) ist entsprechend (viel) mehr Zeit einzuplanen.

1. Relevanz des Themas im Kontext des Forschungsstandes
2. Formulierung der Fragestellung und erste Begründung der Theorieauswahl
3. Auswahl der Erhebungs- und (Anmerkungen zur) Auswertungsmethode
4. (vorläufige) Gliederung (mit ungefähren Angaben der Kapitelumfänge)
5. Zeitplan (inkl. mögliche Präsentationen auf Tagungen)

Um sich in den Promotionsstudiengang einzuschreiben ist ebenfalls ein Exposé notwendig. Hier kann eine noch nicht voll ausgereifte Vorfassung eingereicht werden, damit du den Studierendenstatus bekommst. Eine solche Fassung kann das eigentliche Exposé nicht ersetzen.

Die Fragestellungen und Schwerpunktsetzungen ändern sich bei vielen Projekten im Laufe der Zeit. Es gehört zum Promotionsprozess dazu, solche Überlegungen in Zwischenberichten festzuhalten, den Zeitplan anzupassen und diesen in den Beratungsgesprächen zu diskutieren.

## **2. Regelmäßige Beratung, Kolloquium**

Jedes Promotionsprojekt hat seine eigene Geschichte, es gehört zu den Aufgaben eines Promovenden, einen eigenen Rhythmus und Arbeitsstil zu finden. Zugleich sind regelmäßige Beratungen und Präsentationen im Kolloquium notwendig, damit frühzeitig die zu fällenden Entscheidungen gut begründet werden können.

Dabei kommt es mir darauf an, dass (in aller Regel) nicht fertige voll durchreflektierte Ergebnisse vorgestellt, sondern offene Fragen, Herausforderungen und erste Antwortversuche zur Diskussion gestellt werden. Ich finde das Bild einer "aufgeräumten Baustelle" passend.

Einmal im Semester sollte das Projekt im *Kolloquium* an der Universität Paderborn vorgestellt werden. Um die wirklich offenen Fragen mit ausreichend Zeit diskutieren zu können, sollte ein Vortrag 20' nicht überschreiten. Inhaltlich solltest du das Projekt dem auswärtigen Gast und den Studierenden kurz vorstellen (ca. 5') und dann offene Fragen erläutern (ca. 15'), die dann diskutiert werden können. Das Ziel sollte sein, dass Du mit neuen Ideen aus dem Kolloquium heraus gehst. Wir sind alle dafür verantwortlich, für ein produktives Arbeitsklima im Kolloquium und darüber hinaus zu sorgen.

Einmal im Jahr lade ich zum *Grünholzkolloquium* ein, wo wir mit mehr Zeit die Projekte diskutieren können. Voraussetzung ist hier eine Vorlage, damit sich alle vorbereiten können. Ich gehe von einer regelmäßigen Teilnahme aus.

Darüber hinaus sollten auch weitere *Beratungen* mit ausreichend Zeit stattfinden. Ich bitte darum, dass Du Dich um Termine kümmerst und mir einige Tage vorher eine ausformulierte Grundlage zuschickst (z.B. grundlegende Überlegungen zur Themenfindung, ein Exposé, aufbereitete Daten mit einem Interpretationsvorschlag, ein Kapitel). Zur Beratung gehört auch, dass wir Aufgaben verabreden, die im nächsten Gespräch wieder aufgegriffen werden.

Nach dem Kolloquium und einer Beratung bitte ich dich, mir einige Tage später die wichtigsten Ergebnisse als kurze Stichworte zuzuschicken, damit wir klären, dass wir uns in der Beratung nicht missverstanden haben.

## **3. Vernetzung: Vorträge, Poster und weitere Projekte.**

Zu einer Promotion gehört, sich in den wissenschaftlichen Diskurs zu begeben und sich in der Universität (z.B. über das PLAZ) und darüber hinaus zu vernetzen. Ich rate dringend dazu, an Tagungen aus dem engeren Bereich der Geschichtsdidaktik, unterschiedlicher Fachwissenschaften, aber auch Methodenworkshops

teilzunehmen. Dazu gehört auch, an Posterpräsentationen (z.B. auf der KGD-Tagung) teilzunehmen und Vorträge auf einschlägigen Tagungen einzureichen (z.B. "Geschichtsdidaktik empirisch", ECR-Tagung der KGD, FUER-Doktorandenkolloquium).

Viele DoktorandInnen machen die Erfahrung, dass sie für weitere Projekte angefragt werden (Buchkapitel, Unterrichtsmaterialien, Schulbucharbeit, Rezensionen usw.). Ich finde es gut, wenn Du neben der Promotion wenige weitere Publikationen veröffentlichst, die über das Promotionsthema hinausweisen. Allerdings dauern diese Projekte sehr oft viel länger als gedacht und verzögern damit die Promotion. Ich bitte deshalb darum, bei Anfragen nicht sofort zuzusagen, sondern dies mit mir zu besprechen und immer zu überlegen, inwiefern ein solches weiteres Projekt hilfreich ist (so ist es hilfreich, wenn die Rezensionen zu Themen im Kontext des Dissertationsprojekts geschrieben werden). Am Ende geht es um die Frage, ob eine Dissertation abgeschlossen wurde und nicht, ob man Aufsätze oder Schulbuchkapitel publiziert hat.

#### **4. Lehre**

Viele DoktorandInnen haben Lehrverpflichtungen. Ich bin überzeugt von einer Verknüpfung von Forschung und Lehre. Manche DoktorandInnen verwenden viel Zeit auf sehr ausführliche Vor- und Nachbereitungen oder intensive Beratungen für Studierende. Das ist wichtig, aber ich rate dringend, daran zu denken, dass die Lehre nur einen kleinen (aber wichtigen) Teil der Arbeit bei einer Mitarbeiterstelle ausmacht, der Fokus aber auf dem Promotionsprojekt liegen sollte. Ich biete auch für die Fragen rund um die Lehre Beratung an, auch sollten wir die Lehrstuhlbesprechungen nutzen, Fragen zur Lehre zu diskutieren.

#### **5. Typische Krisen und Lösungsstrategien**

Promovieren heißt auch, Herausforderungen zu meistern und vor dem Hintergrund bestehender Konzepte etwas Neues zu erforschen. Es geht also nicht nur darum, ein Wissenschaftsgebiet vertieft kennenzulernen, sondern um die Weiterentwicklung desselben. Damit lässt sich in Anlehnung an den Bildungsbegriff, des Graduiertenkollegs Bildungsgangforschung (in dem ich mal promoviert habe) der Prozess des Promovierens folgendermaßen definieren:

Promovieren ist ein sozialisatorischer Prozess, in dem sich DoktorandInnen entwickeln, mit Krisen, Regressionen, Brüchen, Entwicklungsschüben und Aufbrüchen. Die Promotion bedarf daher einer Kultur, die nicht nur die Reproduktion der Wissenschaft sichert, sondern zugleich wissenschaftliche Transformation ermöglicht.

Das ist ein hoher Anspruch! Lasst uns gemeinsam daran arbeiten. Dass Promovieren ein sozialisatorischer Prozess ist, habe ich oben schon angesprochen. Hinweisen möchte ich aber darauf, dass viele Promovierende Krisen durchleben. In der Literatur über Promotionen, habe ich drei typische Krisen gefunden und schlage dazu Strategien vor, was wir tun können, um sie zu meistern.

<p>Nach einer anfänglichen Euphorie folgt nicht selten die <b>Materialkrise</b>. Die Promovierenden finden eine nicht zu bewältigende Menge an Theorien, Methoden und Daten, die in der verfügbaren Lebenszeit nicht bearbeitet werden kann.</p>	<p>Es ist zu klären, was – in Abhängigkeit zur Fragestellung der eigenen Arbeit – die relevante Literatur ist. Das, was als Forschungsstand in der Arbeit diskutiert wird, ist selbst eine eigenständige Zusammenstellung und Auseinandersetzung mit der Literatur. Hier ist es zudem hilfreich, den Zeitplan im Auge zu behalten, weil das Studium der (Grundlagen-)Theorien unendlich fortgeführt werden kann. Gerade bei empirischen Arbeiten ist es wichtig darauf zu achten, die Datenerhebung nicht zu weit aufzuschieben. All dies kann gerne ein Thema im Doktorandenkolloquium sein, auch das weitergeführte Exposé kann ein hilfreiches Instrument sein.</p>
<p>Nachdem die erste Krise überstanden ist und das Projekt gut voranschreitet kommt es nicht selten zur <b>Relevanzkrise</b>. Viele Promovierende fangen mit einem hohen Impetus an, endlich mal wirklich relevante Fragestellungen zu erforschen. Nach einiger Zeit bröckelt aber diese Gewissheit. Es erscheint nicht selten unklar, ob sich jemand für die eigene Forschung interessiert.</p>	<p>Im Umgang mit dieser Krise helfen nicht nur Vorträge und Präsentationen auf Tagungen, um mit KollegInnen ins Gespräch zu kommen. Es hilft auch, die eigenen Ansprüche an die Promotion zu klären. Zu dieser Krise gehört auch die Feststellung, dass Dissertationen in der Regel sehr wenige Leser finden. Umso wichtiger ist es, in den wissenschaftlichen Diskurs einzusteigen, auf Tagungen das eigene Projekt vorzustellen und am Ende Kurzfassungen als Zeitschriftenaufsätze zu publizieren.</p>
<p>Schließlich fällt es vielen Promovierenden sehr schwer, die Arbeit abzuschließen und abzugeben. Dies lässt sich als <b>Abschlusskrise</b> bezeichnen. Gerade wenn lange an dem Projekt gearbeitet wurde, erhöht sich nicht selten der Druck und es stellt sich die Frage, ob die Arbeit gut genug ist.</p>	<p>Wann der Punkt der Abgabe erreicht ist, musst Du - in Absprache mit mir - selbst entscheiden. Wenn irgendwann die eigene Arbeit trivial erscheint, dann ist das eher ein Anzeichen dafür, dass die Fertigstellung nicht mehr lange auf sich warten lassen sollte. Einen Teil des Titels gibt es für den Mut, diesen Zeitpunkt zu finden und die Einschätzung, dass die Arbeit einen entsprechenden Reifegrad erreicht hat. Um an das Ziel einer Promotion zu gelangen, die Abgabe, Verteidigung und Publikation der Arbeit, hilft es, rechtzeitig mit Gliederungsentwürfen und Zeitplänen zu arbeiten. Diese sollten unbedingt Teil der regelmäßigen Beratungsgespräche sein.</p>

## 6. Abgabe: Weitere Gutachter, Mitglieder der Kommission,

Es ist hilfreich, frühzeitig die Frage zu klären, wer als Zweitgutachter die Arbeit betreut und mit diesen grundlegende Fragen abzustimmen (insbesondere solche, die später nicht mehr korrigiert werden können). Nicht selten kommt hier ein auswärtiger Gutachter aus dem Kreis der GeschichtsdidaktikerInnen in Frage. Dafür sind Tagungen oder auch das FUER-Kolloquium hilfreich. Darüber hinaus ist rechtzeitig vor der Abgabe zu klären, wer in der Promotionskommission den Vorsitz übernimmt.

Wenn diese Fragen relevant werden, ist die größte Wegstrecke der Promotion bereits gegangen.